

## EHRENAMT

*Sie renovieren das Gemeindehaus, gestalten Jugendgruppen oder stehen beim Gemeindefest am Grill oder der Kuchentheke. Sie helfen geflüchteten Menschen, in Deutschland anzukommen, besuchen Menschen, die sonst wenig Besuch bekämen oder tragen den Gemeindebrief aus. Ehrenamtliche. Tobias Weimer hat mit Stephan Seidelmann darüber gesprochen, warum sich Menschen überhaupt ehrenamtlich engagieren, wie dieses Engagement erhalten bleibt und wie Ehrenamtliche gewonnen werden können. In den anschließenden „Drei Fragen an“ zur Situation in Württemberg antwortet Karola Vollmer.*



Harte Arbeit sieht man erst auf den zweiten Blick, Foto: Simone Sander

# „Ohne Ehrenamtliche gäbe es kein Gemeindeleben“

Stephan Seidelmann im Gespräch zum Ehrenamt



Dr. Stephan Seidelmann ist Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und hat zum Ehrenamt geforscht, Foto: ELKB/Lukas Barth

**a+b:** Sie haben für die EKD den Freiwilligensurvey 2009 ausgewertet. Warum engagieren sich Menschen ehrenamtlich?

**Dr. Stephan Seidelmann:** Es gibt drei Grundmotivationen. Den Wunsch, anderen Menschen zu helfen. Den Wunsch, mit anderen zusammen zu kommen, Geselligkeit. Sich selbst zu entfalten ist auch ein Motiv. Oder anders gesagt, die eigene Persönlichkeit, das eigene Leben durch das Engagement für andere zu bereichern.

**a+b:** Ist das bei Menschen, die sich im kirchlichen Bereich engagieren, auch so?

**Seidelmann:** Bei allen Ehrenamtlichen der 14 Bereiche des Freiwilligensurveys kommen alle drei Motivationen vor, also auch im kirchlichen Bereich. Jeder Bereich hat aber einen signifikanten Schwerpunkt. Im Bereich „Kirche und Religion“ ist es den Ehrenamtlichen besonders wichtig, anderen Menschen zu helfen. Schwierig ist aber, den „kirchlichen Bereich“ genau abzugrenzen.

**Drei Grundmotivationen:  
Anderen helfen.  
Mit anderen zusammen kommen.  
Sich selbst entfalten**

**a+b:** Inwieweit?

**Seidelmann:** Menschen, die beim Freiwilligensurvey den Bereich „Kirche und Religion“ angeben, sind dezidiert kirchlich. Ihr Engagement spielt sich im Binnenbereich

## Der Freiwilligensurvey

Seit 1999 werden im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend alle fünf Jahre Personen ab 14 Jahren zu ihrem ehrenamtlichen Engagement in Deutschland befragt. Die Befragung erfolgt repräsentativ, so dass die Daten auf die Gesamtbevölkerung Deutschlands bezogen werden können. Dieser sogenannte Freiwilligensurvey ist damit die wesentliche Grundlage zu ehrenamtlichem Engagement in Deutschland. Die erhobenen Daten lassen sich hinsichtlich verschiedener soziostruktureller und soziokultureller Kriterien auswerten. Zu soziostrukturellen Kriterien zählen beispielsweise das Geschlecht oder das Bundesland, zu soziokulturellen Kirchenbindung oder Größe des Freundeskreises. Gerade die Kriterien Kirchenbindung und Größe des Freundeskreises sind wesentliche Faktoren für ehrenamtliches Engagement. Der größte Bereich freiwilligen Engagements ist „Sport und Bewegung“. „Kirche und Religion“ gehört aber zu einem der größten der insgesamt 14 Engagementbereiche in Deutschland.

Das Sozialwissenschaftliche Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI) beauftragt Sonderauswertungen der Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche. Die Sonderauswertung des dritten Surveys 2009 von Stephan Seidelmann gibt es als kostenlosen Download beim SI. Die aktuelle Auswertung des Surveys 2014 von Maria Sinnemann gibt es ebenfalls als kostenlosen Download oder auch gedruckt gegen geringe Gebühr beim SI.



Links zum Freiwilligensurvey, dem SI und den entsprechenden Publikationen gibt es unter [www.elk-wue.de/service/a-b-online](http://www.elk-wue.de/service/a-b-online).



Unter dem Titel „Altruismus, Geselligkeit, Selbstentfaltung. Motive Ehrenamtlicher in der evangelischen Kirche“ ist Stephan Seidelmanns Dissertation im Verlag Kreuz erschienen, Foto: Herder/Verlag Kreuz

ab, im Bau Kirche, im Gemeindehaus. Im Survey wird aber separat auch noch die Organisationsstruktur abgefragt, in der sich Ehrenamtliche engagieren, also Verein, Selbsthilfegruppe oder eben auch Kirche. Schlägt man das dazu, wird deutlich, wie plural das Engagement in der Kirche ist: Ehrenamtliche einer Kirchengemeinde geben auch Nachhilfeunterricht in der Schule oder besuchen Flüchtlingsunterkünfte. Daher bin ich bei der Auswertung des Freiwilligensurveys für einen weiten Kirchenbegriff.

**a+b:** Ehrenamtliche lassen sich in Altersgruppen einteilen. Wie entwickelt sich ehrenamtliches Engagement bezüglich der Lebensbiographie?

**Seidelmann:** Da gibt es eine Wellenbewegung. Mit 14 Jahren ist der Anteil von freiwillig Engagierten relativ hoch. Der sinkt dann kontinuierlich ab, bis zum Lebensalter von ungefähr 30 Jahren. Dann steigt er noch mal ganz stark an, bis 45 Jahre. Da haben wir den höchsten Peak. Danach fällt er wieder leicht ab. Dann mit dem Austritt aus dem Erwerbsleben, dem Ruhestand, kommt noch mal eine große Welle. Und danach sinkt das Engagement langsam wieder ab.

**a+b:** Dann wird das Engagement durch die jeweilige Familienphase und die Kinder bedingt.

**Seidelmann:** Kinder ziehen ins Engagement. Es gibt aber einen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Männer engagieren sich sehr viel konstanter und häufiger. Bei Frauen fällt dagegen auf, dass sie sich eine Zeit lang ehrenamtlich engagieren und dann aufhören. Die Daten deuten darauf hin, dass Frauen verschiedenste Herausforderungen in Familie, Haushalt und Beruf meistern müssen.

Deshalb haben sie oft keine Zeit mehr, sich freiwillig zu engagieren.

**a+b:** Und was hält Ehrenamtliche im Ehrenamt?

**Seidelmann:** Ich würde sagen, solange sich die Erwartungen an die Situation erfüllen, sind Ehrenamtliche weiter bereit, sich einzubringen. Wenn Ehrenamtliche sehen, dass sie anderen Menschen tatsächlich helfen, dann motiviert sie das. Die Rahmenbedingungen dafür sind bestimmt nicht unwichtig, aber sie sind nicht ausschlaggebend dafür, ob sich jemand motiviert.

**a+b:** Wie meinen Sie das?

**Seidelmann:** Oft engagieren sich Ehrenamtliche, nicht zuletzt in der Kirche, unter schwierigen Rahmenbedingungen. Aber sie sind seit Jahrzehnten dabei. Sie machen das wirklich um der Sache willen. So würde ich mir dieses Phänomen erklären.

## Wo beginnt ehrenamtliches Engagement?

Prinzipiell gilt als Ehrenamt eine Tätigkeit in der Öffentlichkeit, die unentgeltlich ist und freiwillig übernommen wird. Seit die Engagementforschung existiert, ist jedoch die Kernfrage, inwieweit sich bloße Teilnahme von Ehrenamt unterscheidet. Ein plakatives Beispiel aus dem kirchlichen Bereich: Sind die Sängerinnen und Sänger eines Chores Ehrenamtliche oder nicht? Bei der kirchlichen Sonderauswertung des Freiwilligensurveys 2009 galten sie nicht als Ehrenamtliche, bei der Sonderauswertung des Surveys 2014 jedoch schon. Unabhängig von dieser Problematik sind sich die Studien in zwei Punkten einig: Mehrere Millionen Menschen bringen sich in die Kirche ein und ihre Zahl steigt stetig.

**a+b:** Es geht also darum, dass sich die Erwartungen erfüllen.

**Seidelmann:** Und das lässt sich als leitende Person einer Kirchengemeinde nicht so einfach organisieren. Da geht es nicht

„Da geht es nicht um greifbare Dinge wie Auslagenersatz, Urkunden oder sogar Ehrenamtsverträge“

um greifbare Dinge, die zum Beispiel eine Pfarrerin oder ein Pfarrer abarbeiten kann, wie Auslagenersatz, Urkunden oder sogar Ehrenamtsverträge. Im Einzelfall mögen solche Maßnahmen richtig

und gut sein. Die Mehrheit der Ehrenamtlichen wird damit nicht angesprochen. Ich würde lieber einen schönen Gottesdienst gestalten und dort ausführen, wie wichtig es im Christentum ist, die Nächsten in den Blick zu nehmen. Und anschließend gibt es einen Empfang.

**a+b:** Was ist neben einem Ehrenamtsempfang oder Gottesdienst noch wichtig?

**Seidelmann:** Die Daten weisen auf eine christliche Werthaltung der Ehrenamtlichen hin. Der Glaube

„Der Glaube ist ein wichtiger Punkt. Eine Kraftquelle“

ist, vereinfacht gesagt, ein wichtiger Punkt. Eine Kraftquelle. Allerdings wollen Menschen

angesprochen werden. Sie bringen sich nicht einfach von sich aus ein.

**a+b:** So funktioniert dann erfolgreiche Werbung fürs Ehrenamt?

**Seidelmann:** Im Prinzip ja. Ehrenamtliche wurden von unterschiedlichen Menschen angesprochen. Der wichtigste Impuls kommt dann zuletzt von den leitenden Personen in der Kirchengemeinde. Der muss aber natürlich auf eine bestimmte persönliche Einstellung treffen. Mit wachen Augen umsehen, ansprechen und mit offenen Ohren zuhören. Das ist wissenschaftlich tatsächlich das, was uns die Ergebnisse des Freiwilligensurveys nahelegen.

**a+b:** Wachsam sein, wahrnehmen.

**Seidelmann:** Und das auch darauf bezogen, wie sich jemand einbringen möchte. Die einen wollen eigenverantwortlich mitarbeiten, die anderen nicht. Die einen wollen mitbestimmen können, die anderen nicht. Es ist immer die Grundfrage: Was treibt die Person an, mit der ich da spreche? Das muss ich wahrnehmen. Und dann muss ich entweder eine entsprechende Aufgabe finden oder sagen: „Es tut mir leid, wir haben gerade nichts für sie.“

## Geschichte des Ehrenamtes

Das Ehrenamt entsteht am Anfang des 19. Jahrhunderts mit der Reform der Preußischen Städteordnung. Diese hat eine doppelte Ausrichtung. Einerseits öffnet sie sich den Ideen der französischen Revolution, andererseits soll alles beim alten bleiben. Eine der Ideen führt zur Errichtung von Magistraten. Darüber können Bürger zum ersten Mal ihre Stadt mitverwalten. Unentgeltlich. Die Geburtsstunde des Phänomens „Ehrenamt“. Bürgerschaftliches Engagement gab es natürlich auch schon zuvor, wurde über die Preußische Städteordnung aber formalisiert und institutionell verankert. Im Bereich der evangelischen Kirchen sorgte Emil Sulze Ende des 19. Jahrhunderts mit der Gemeindebewegung für die breite Etablierung des Ehrenamtes.

**a+b:** Das auszusprechen ist ja durchaus schwer. Wann würden Sie noch angebotenes ehrenamtliches Engagement ablehnen?

**Seidelmann:** Ablehnen ist absolut. Das ist mir zu hart. Aber genau in den Blick nehmen würde ich Menschen, die sich um andere kümmern wollen, die hilflos sind, wie Sterbende. Das passiert auch in den Semi-

**„Sterbende können ja nicht weglauen. Da müssen die Verantwortlichen klar sagen, dass es Grenzen des Ehrenamts gibt“**

naren der Hospizbewegung. Da wird sehr darauf geachtet, warum sich die Menschen einbringen möchten. Sterbende können ja nicht weglauen. Da müssen die Verantwortlichen klar sagen, dass es Grenzen des Ehrenamts gibt. Es braucht in bestimmten Bezügen klare Formate für ehrenamtliches Engagement.

**a+b:** Das klingt nach einer Aufgabe für die Kirchenleitung.

**Seidelmann:** Es ist gut, kluge Strategien zu entwickeln, in welchem Bereich Ehrenamtliche sich einbringen können und sollen und welche Bereiche sich eher nicht dafür eignen. Und dann geht es darum, auch entsprechende Formate dafür bereit zu stellen. Lektoren und Prädikantinnen sind eines der großen Erfolgsmodelle. Mehr solcher Formate zu entwickeln ist meiner Meinung nach eine zentrale Aufgabe von Kirchenleitung.

**a+b:** Ohne Lektorinnen und Prädikanten gäbe es deutlich weniger Gottesdienste in unseren Gemeinden. Was wäre die Kirche ganz ohne Ehrenamtliche?

**Seidelmann:** Ehrenamt gibt es in der Kirche ja erst seit Ende des 19. Jahrhunderts über die Gemeindebewegung. Emil Sulze ist da der spiritus rector, der einführt, dass in den Kirchengemeinden anderes als nur Gemeindegottesdienst am Sonntag stattfindet. Im zweiten Schritt entstehen daraus dann die Gemeindehäuser. Das, was wir heute als „Gemeinde-

**„Es wäre eine wirklich arme Kirche“**

leben“ kennen, ist also eine Frucht des Ehrenamts. Es wird ja auch in erster Linie von Ehrenamtlichen getragen. Ohne Ehrenamtliche gäbe es kein Gemeindeleben. Es wäre eine wirklich arme Kirche.

**a+b:** Was lässt sich hinsichtlich der Motivation und wie sie erhalten bleiben kann, auf Hauptamtliche übertragen?

**Seidelmann:** Aufgrund der Daten des Freiwilligensurveys lässt sich diese Frage nicht beantworten. Als Gemeindepfarrer würde ich aber sagen, dass auch Hauptamtliche an der Arbeit in der Kirche den Kontakt zu den Menschen schätzen, die Möglichkeit zu helfen und sich selbst zu entfalten. Anders als Ehrenamtliche bringen sie sich aber nicht freiwillig ein. Sie müssen. Gerade deshalb gilt es genau zu klären, was sie müssen – und was nicht.

**a+b:** Herzlichen Dank für das Gespräch.

*Die Fragen stellte Tobias Weimer.*

## Drei Fragen an *Karola Vollmer*

**a+b:** Wie viele Menschen engagieren sich in unserer Landeskirche gerade ehrenamtlich?

**Karola Vollmer:** Derzeit engagieren sich rund 160.000 Menschen ehrenamtlich in unserer Landeskirche. Bundesweit nehmen die kirchlich engagierten Ehrenamtlichen interessanterweise laut Freiwilligensurvey weiter zu, nicht ab, auch wenn sich die Art des Engagements verändert hat.

**a+b:** Welches ist der neueste Bereich ehrenamtlichen Engagements in unserer Landeskirche?

**Vollmer:** Im Zuge des Projektes „Ehrenamt fördern mit System“ ist die Ausbildung zum Ehrenamtskoordinator und zur Ehrenamtskoordinatorin für Kirchengemeinden entstanden. Schon länger gibt es ja Freiwilligenmanager in Kommunen und Ehrenamtskoordinatorinnen und Ehrenamtskoordinatoren für diakonische Einrichtungen. Unsere Ausbildung ist nun ganz konkret auf die speziellen Bedürfnisse einer Kirchengemeinde ausgerichtet. Die Erfahrung zeigt, dass eine gelingende Koordination von Ehrenamtlichen vor Ort das Gemeindeleben sehr bereichert.

**a+b:** Wie unterstützt die Fachstelle Ehrenamt Ehrenamtliche und Hauptamtliche in den Kirchengemeinden?

**Vollmer:** Der Fokus der Fachstelle Ehrenamt ist die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen auf allen Ebenen der Landeskirche. Im Blick auf Kirchengemeinden ist eine der Aufgaben, ihre Ehrenamtskultur weiter zu entwickeln oder einzurichten. Die Gestaltung dieses Miteinanders ist ein Indikator dafür, welche Werte die Gemeinde prägen und was ihr wirklich



Karola Vollmer arbeitet in der Fachstelle Ehrenamt der Landeskirche, Foto: privat

wichtig ist. Je mehr sich Kirchengemeinden Gedanken um ihren diakonischen, missionarischen oder gemeinwesenorientierten Auftrag machen, umso lohnender ist es, dabei auch die eigene Ehrenamtskultur mit einzubeziehen. Beratungsangebote von der Fachstelle Ehrenamt unterstützen diese Prozesse.

*Die Fragen stellte Tobias Weimer.*